

**Erscheint täglich** nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
**Bezugspreis** monatl. 1.00 Pf. bei uns bar, durch die Post unter Zugabe 1.05 Mark ohne Postgebühr.  
**„Die Klausel Welt“** (Abendblattausgabe), monatlich 10 Pfennig.  
**Schriftleitung:** Herr 46/48. Rosenfelder 388  
 Spargelstraße; werktags von 12-1 Uhr mittags.

# Der Junckerstaat

**Anzeigengebühr** beträgt für die 6 Spalten wöchentlich 80 Pf. für sonstige 100 Pf. für Anzeigen unter dem Geschäft der Welle 75 Pf.  
**Anzeigen** für die Welle Nummer 100 bis 109. Die Anzeigen werden gegen Entgelt abgenommen.  
**Hauptgeschäftsstelle:** Herr 46/48. Rosenfelder 388  
 Spargelstraße; werktags von 12-1 Uhr mittags.

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittfenberg-Schweinitz, Torgau-Teichenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

### Heeringen.

Abg. Gen. Ledebour schreibt uns:  
 Im Kampfe gegen die Sozialdemokratie hat der preussische Kriegsminister General v. Heeringen zwei neue Größtaten zu verzeichnen, die abermals die Doppelwirkung haben werden, das Urteil der Öffentlichkeit über die Qualität seiner politischen Leistungen noch tiefer herabzuschrauben und ihn in seiner Stellung noch mehr — zu befestigen. Der scheinbare Widerspruch zwischen diesen beiden Erfolgen läßt sich auf, wenn man sich der Worte erinnert, die dieser kaiserschwärzliche Minister im Generalsstab am 20. April im Reichstage sprach:

„Ich glaube, jeder Angriff seitens der Herren Sozialdemokraten erbt in den preussischen Kriegsminister, und jeder betrübende Angriff zeigt, daß der preussische Kriegsminister nur einfach seine Pflicht und Schuldigkeit getan hat.“

Man hat allen Grund, anzunehmen, daß der preussische Kriegsminister in jenen Worten nicht nur eine rein persönliche Ansicht fundiert, sondern sich zum bewußten Witzstück von Anmaßungen macht, die in den herrschenden kaiserlichen Preussens und des Deutschen Reichs ausschlaggebend sind für die Beurteilung von Personen und Dingen.

Mit einem Angriff der Sozialdemokratie auf einen Minister geht danach an sich schon hervor, daß der Angegriffene sich auf „rechtem Wege“ befindet. Eine sachliche Prüfung der Streitfrage ist gar nicht mehr nötig. Der Mann mag etwas gefagt oder getan haben, was alle Welt sonst für grunderstößig hält, — tut nichts, die Sozialdemokratie hat das gerügt; Beweis genug, daß er recht hat. Das ist die preußisch-militärische Umschreibung des Grundgesetzes des heiligen Augustinus: Credo, quia absurdum (ich glaube die Weisheit, weil es absurd ist). Wozu mag eine Politik sein, zu ihrer Rechtfertigung genügt, daß die Sozialdemokratie sie bekämpft. Seit einem preussischen Minister im politischen Kampfe der Aemern aus, so kann er zur Befestigung seiner Stellung nichts Besseres tun, als die Sozialdemokratie großzügig zu insultieren. Die Angegriffenen wollen ihm das dem natürlich schuldig sein. Hingegen erscheint ihm der andere Feld im Strafmaß eines Gesellschafters.

So war es auch jetzt wieder in der Budgetkommission. In der Abwehr gegen den sozialdemokratischen Antrag, die Garde-Regiment aufzugeben, entschließt sich der Kriegsminister das Gesandnis,

daß die Regierung lieber auf die ganze Heeresvorlage, als auf die Garde verzichten würde.

Das war selbst für die bewilligungsfreudigen Gemüter der bürgerlichen Parteien ein zu bitterer Tabak. Eine Ausrede des Kriegsministers machte so schlechten Eindruck, daß der unentwegt regierungstreue Herr Semmler den Minister ansehete, er möge sich doch um eine tauglichere Definition bemühen. Dazu langte jedoch das Gewasse im heeringischen Geistesorgan nicht. Wohl aber griff der Herr General zu dem bewährten Verlegenheitsmittel, eine Kavallerieeade gegen die „Umlenkpartei“ zu reiten. Als es sich um den sozialdemokratischen Antrag auf Befestigung des Militärbudgets handelte, erklärte der amtierende General frisch und ungeniert, solcher Boykott muß verhängt werden über Soldaten, in denen Sozialdemokraten, Subalterne und Dinen verkehren.

Man kann sich denken, welche wiederholtes Gelächter diese seine Bemerkung in denjenigen Kreisen auslösen wird, an deren Beifall dem Herrn General vor allem gefügen ist. Uns Sozialdemokraten hat Herr v. Heeringen mit diesem untauglichen Slatenwitz einen neuen Beweis von der unwandelbaren Niedrigkeit seines Gemütes und seiner Haltung geliefert, die bei uns in Glat und Gesellschaft an der Spitze haben. Herr v. Heeringen reicht sich damit würdig solchen Ministerbildern des seinen Ton an wie dem Hügelabschütten v. Senden und dem Kammerherrn v. Oldenburg-Zanufshaus. Wenn später einmal Geschichtsschreiber an Personenbeförderungen die Verschallt der preussischen Junkerherkunft erläutern, dann werden sie auch den Herrn v. Heeringen abblotterisieren.

Es ist ja nicht das erste Mal, daß dieser Kriegsmann im Reichstage eine so fragwürdige Rolle gespielt hat. Nach Form und Inhalt macht sein Auftreten stets den nämlichen Eindruck der Ungünstigkeit. Eine seiner ersten Glatleistungen verknüpfte sich seinen Namen mit dem des Herrn v. Oldenburg. Beide gaben in der nämlichen Debatte über Abänderung gegen verfassungsmäßige Zustände unverholten Ausdruck. Der Kammerherr warf das freche Wort in die Debatte, der Kaiser mußte jederzeit einem Reutnant Kommandieren können; „Nehmen Sie jetzt Mann und schließen Sie den Reichstag! Der General behauptete, es sei dem Vaterlande wiederholt zum Segen gewesen, daß die Offiziere nicht auf die Verfassung dabei gewesen wären. Von der Sozialdemokratie deshalb zur Rede gestellt, welches Beispiel aus Preussens Geschichte er denn meine, gab Herr v. Heeringen die verblüffende Auskunft, mit dem „Vaterlande“ habe er Kurfürsten gemeint. Auf die Wortleitung, daß in Preußen ja gerade die Offiziere auf die Verfassung dabei gewesen und deshalb sich geneigt hätten, dem Kurfürsten bei dem Verfassungsgedächtnis Gefolgschaft zu leisten, brach der verunglückte Strategie das Gesicht ab. Dieser Zusammenstoß würde in Baden, die höhere Ansprüche an die Kenntnisse und Fähigkeiten eines Ministers stellen, dem ebenso verfassungswidrigen wie geschicktskundigen Herrn das Amt gestolzt haben. Für die Sicherung von Herrn v. Heeringens Stellung genügt es

offenbar, daß er überhaupt mit der Sozialdemokratie die Waffen getreut hatte, möchte er auch noch so fischig dabei abgeschmissen haben. Woraus denn nämlich zu sehen ist, daß dem Herrn v. Heeringen bei seinem Ausbruch vom 20. April sozialdemokratische Angriffe zeigen, ob ein Minister seine Pflicht und Schuldigkeit getan habe, die Erfahrung zur Seite steht.

So wird ihm denn auch jetzt das plumpe Eingekindnis, daß die Erhaltung der Garde mit allen ihren Vorredten nötiger ist, als die Bewilligung der geforderten Heeresverlängerung nicht weiter schaden. Sollte er das Genie eines Schamhorst, aber es fehlte ihm der richtunggebende Glat gegen die Sozialdemokratie, dann könnte er morgen den Koffer packen und den Baderklub kaufen. Für das heutige Spielchen ist aber gerade Herr von Heeringen der rechte Mann am rechten Plage.

Er ist der rechte Mann für den Junckerstaat, er ist aber auch der rechte Mann für das Bürgerertum. Denn das ungeschickte Verlangen der Regierung dazu, daß für die Erhaltung der Garde in ihren Vorredten nicht an Herzens liegen, als die angeblich zum Schutze des Vaterlandes unentbehrliche Heeresverlängerung, hat die Mehrheit der bürgerlichen Parteien, Konservern, Nationalliberalen und Zentrum, nicht abgelehnt, dem Minister Gefolgschaft zu leisten. Woraus denn wiederum zu sehen ist, daß an der Jammerhaftigkeit unserer Zustände schließlich die Gefügigkeit und Unterwürftigkeit des Bürgerertums die Hauptkraft trägt. Trotzdem Vertreter der bürgerlichen Parteien beständig warnen über die Wehrprivilegien in der Armee, können sie sich nicht dazu aufraffen, diesen Privilegien die Wurzel abzujuden.

Um so unerschütterlicher ist das Heeringensche Eingekindnis für die sozialdemokratische Auffassung über den Nützlichkeitsbegriff. Für den Kampf gegen den „äußeren“ Feind ist es ganz gleichgültig, ob ein einzelnes Armeekorps, mit allerhand Extrazulagen ausgestattet, im Frieden unbenutzbar ist. Das Interesse der Landesverteidigung verlangt sogar die Umwandlung der Garde in ein provinziell rekrutiertes und garnisoniertes Armeekorps, da die Aufbringung des Gardekorpors aus allen Reichsteilen die Zubereitung nur verzögert und erschwert. Aber der Hof glat.

In Friedenszeiten eine besondere Truppe zum Schutze gegen den angeblichen „inneren“ Feind nötig zu haben,

so eine Art Leibgardedarmee. Wenn aber die herrschenden Klassen bereit sind, der Leibgardedarmee das Landesverteidigungsinteresse zu opfern, dann wird das denkwürdige erleichtert, daß für die Zwecke der Landesverteidigung diese ganze Heeresvorlage in der Luft zerfällt und daß nur die Sicherung Deutschlands gegen Angriffe von außen wie gegen reaktionäre Anschläge im Innern gleichzeitig sicher stellen können mit der Ersetzung des lebenden Heeres durch das System der allgemeinen Volkserwehnung.

So ist denn auch für unsere Zwecke Herr v. Heeringen der rechte Mann am rechten Plage.

### Politische Uebersicht.

Halle (Saale), den 26. Mai 1913.

#### Dom Anshandel um die Deckung.

#### Soldaten gegen Jesuiten.

Wie die Berliner Volkszeitung aus sicherer Quelle erfährt, erscheint es nunmehr gewiß, daß der Heeresvorlage vom Reichstag ohne die Deckungsvorlage verabschiedet werden wird. Bereits am Donnerstag soll die Beratung der Heeresvorlage im Reichstage beginnen, und man rechnet, daß die zweite Sitzung in sechs Tagen erledigt sein könne. Eine Befestigung dieser Meldung ist in den Ausführungen der National-liberalen Korrespondenz zu finden, die es als erfreulich bezeichnet, daß durch das Nachgeben des Zentrums endlich eine Einigung über die weitere Behandlung des Vorlagenkomplexes erzielt worden sei. Wenn der gute Wille auf allen Seiten vorhanden sei, dann könne gleichwohl die Deckungsfrage noch vor dem Auseinandergehen des Reichstages gelöst werden. Wen nicht alles träge, lie die Vertagung über die Hauptfragen, die Heeresvorlage, näher als man glaube. Als Heeresvorlage könne nur in Frage kommen: eine Heeresvermehrung oder eine Heereserschließung. Die Nationalliberalen haben schon früher erklärt, daß sie auch mit einer Heeresvermehrung befriedigt sind, und das Zentrum scheint, um die Erschließung zu verhalten, auf den national-liberalen Vorschlag eingehen zu wollen. — Eine andere Korrespondenz will wissen, daß der Reichstag nach Erledigung der Heeresvorlage sofort wieder vertagt werden solle, und zwar bis in den Juli hinein, damit der Budgetkommission Zeit gelassen werde, ihre Beratungen vorzunehmen. An möglichen Stellen ist von diesem Plane allerdings nichts bekannt und es ist auch nicht wahrscheinlich, daß eine abermalige kurze Vertagung des Reichstages vorgenommen wird. Die Konservern verhalten sich gegen die Heeresvorlage, wie der Antrag Wasser- und Erdbeber sie sich vorstellte, nicht ablehnend. Gleichwohl darf man aus den Ausführungen der Korrespondenz vom Sonntag schließen, daß auch die Konservern sich fügen werden, wenn es nun einmal nicht anders geht. Wenigstens verlangt die Korrespondenz, daß die Regierung die Regel fest in die Hände nehme und an allen Stellen die Ausführung einer Kartellkartell verbiete, die den ganzen Heere gefährlich sein könne. Dazu gehören, daß die Autorität des Reichstags, die in voller Wirksamkeit nur er persönlich zur Geltung bringen könne, fortlaufend den Regie-

runzungspunkt betreue. Das Junckerstaat weist darauf hin, daß die Erfahrung aus dem Jahre 1909 jedenfalls zu Wistauen berechige.

Natürlich soll das Zentrum für seine brave Bewilligung des Auftrages sehr belohnt werden. Nach einer Meldung der Milit.-Pol.-Korrespondenz stehen die seit längerer Zeit von verschiedenen Reichsteilen, besonders vom Reichsamt des Innern, in die Wege geleiteten Erhebungen in der Jesuitenfrage unmittelbar vor ihrem Abschluß. Man rechnet jetzt mit einer baldigen Entscheidung des Bundesrats in der Jesuitenfrage, und zwar bestimmt im Sinne einer Befestigung des noch bestehenden Reiches des Jesuitenlebens. Offen lie noch die Frage, ob das Reichsteilgebiet nur aufgehoben, oder ob die Zulassung des Jesuitenordens in Deutschland grundsätzlich ausgeschlossen werden soll. Dies, wie der Zeitpunkt der Entscheidung des Bundesrats werde gutem Vernehmen nach von dem Gang der innerpolitischen Verhältnisse abhängen. Von anderen Seiten: wenn das Zentrum auch bei den Deckungsfragen bzw. in der Dunkel: Soldat gegen Jesuiten ist dann glatt durchzuführen.

#### Ausnahmegefege gleich fürs ganze Reich.

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung macht einen Vorschlag, der von allen Schachmachern mit Freude aufgegriffen werden wird. Das Wort der westfälischen Radikalen bemerkt zu den Verhandlungen, die über das Ausnahmegefege für Elsaß-Lothringen im Elsaß-Lothringischen Landtage geflogen wurden: „Wir sind, was wir schon ausübten, gleichfalls gegen die Schaffung solcher Ausnahmegefege für Elsaß-Lothringen offen — wir fordern ein im Sinne der Bestände der Elsaß-Lothringischen Regierung verfasste einheitliches Gezege für das ganze Deutsche Reich, welches sich in gleicher Weise gegen alle deutschfeindlichen nichtdeutschen Zeitungen und Werke (sowohl in Elsaß-Lothringen als auch in der Ostmark und in Schlesien-Hohelien richtet.“

Nichts könnte den Schachmachern angenehmer sein, als unter dem Universalbann der Patriotismus ein Gezege zu erhalten, durch das die „deutschfeindlichen“, d. h. alle unterworfenen Zeitungen unterdrückt werden könnten.

In dieser geschäftigen Beroderung treffen die Vertreter des mobilen Kapitals sofort zusammen mit den Vertretern des Agrarkapitals, den Junkern. Die Kreuzzeitung stimmt dem Schachmachernblatte zu, daß man diese Ausnahmebestimmungen gleich für ganz Deutschland einführen solle. Das würde, so führt das Blatt fort, sogar für die politische und dänische Bewegung sehr heilsame Folgen haben und fände seine Rechtfertigung nicht nur in der fast ausnahmslos haarscheindlichen Haltung dieser Presse, sondern auch darin, daß die der sonst so nützlichen Kontrolle der Öffentlichkeit und der gegnerischen Blätter in hohem Maße entbehrlich und deshalb nachdrücklich von dem Reichstagen in unterstehender Heberteilungen und Geschäftsfeldern ergehe. Allerdings steigen dem Blatte gewisse Zweifel darüber auf, ob im Reichstag eine Mehrheit für diesen Plan zu finden sein werde.

#### Die Militärvorlage in der Budgetkommission.

In der Sonnenabteilung wurde zunächst über die Stellung der höheren Truppenbefehlshaber debattiert. Die Armeespektive erhalten gleich dem kommandierenden General 13 980 Mark Gehalt, 16 000 M. Dienstzulage, 180 M. Vorschuss und freie Dienstwohnung nach Generalsausstattung und Pensionierung, wofür 1900 M. einbehalten werden. Seit eine Dienstwohnung nicht vorhanden, so erhält der Ansehler 15 355 M. Monatsgehalt. Die Verhandlungen waren „vertraulich“.

Im neuen Offizieren werden für das preussische Heer verlangt: 8 Oberlieutenants, 47 Bataillonkommandeure, 584 Hauptleute und Rittmeister und 1838 Leutnants. Die Volkspartei beantragte, für den Etat eines neuen Infanterieregiments 1 Oberlieutenant, 2 Majors, 2 Hauptleute und 1 Oberleutnant zu bewilligen, alles andere zu freiden. — Das Zentrum wollte 1008 Leutnants freiden. Von den geforderten 8907 Unteroffizieren beantragte das Zentrum, 1044 zu freiden. — Die Sozialdemokraten forderten, daß den Unteroffizieren das Aufstehen in die Offiziersstellen ermöglicht wird. Die Möglichkeit und Möglichkeit einer solchen Maßregel wies Genosse Roske einnehmend nach. Sie würde der Beförderung der Unteroffiziere und auch dem Ansturm der Offiziere dienen und sei ein Schritt auf dem Wege, mit dem heutigen System zu brechen. — Abg. Müller v. Weiningen wünschte mit seinen Parteifreunden, daß die Hälfte der geforderten Leutnantsstellen durch gebotene Unteroffiziere, „Reutnants“, befest werden. — General Wandt betonte, die Militärverwaltung könne sich nicht mit dem Gedanken befremden, Unteroffiziere zu Offiziersstellen auszuheben. Die Beförderung würde zu Ungünstigkeiten sowohl im Offiziers- wie Unteroffizierskorps führen. Abg. Wasser- und Erdbeber betonte, die Militärverwaltung stünde sich nur deshalb, weil sie nicht wolle, daß auch aus dem letzten Volksmannen Leute Offiziere würden; das sei der wahre Grund. Die Militärverwaltung die beste Gelegenheit, solche Reutenen durchzuführen. — Der sozialdemokratische Antrag wurde abgelehnt, ebenso der Vorschlag von Müller-Weiningen. Die von dem Volksparteier beantragte Erhebung von Offizieren wurde ebenfalls abgelehnt. Annahme fand dagegen die vom Zentrum beantragte Streichung von 1008 Leutnants. Eben-

wurden nach dem Zentrumsantrag 1044 Interoffiziere ge-  
schrieben.

Die schwarze Garde vermehren! Aus einem  
Artikel in der Germania geht hervor, daß das Zentrum in der  
Wehrvorlage eine Forderung von 300 000 Mk. für neue  
Militärparks herbeizubringen gedenkt. Es mühten  
mit allem Nachdruck die Forderungen der Eltern und „Sel-  
tzonen“ zur Geltung gebracht werden, daß der Soldat wenig-  
stens jeden Sonntag und Feiertag Gelernter erhalte, der  
Weise beizubehalten, und daß der Geistliche seinerseits auch mehr  
auf die ihm anvertrauten Soldaten „seelsorgerisch einwirken“  
solle.

### Freisinnige Theorie und Praxis.

In der Theorie sind die freisinnigen „Korrespondenten“  
Kriegsdienstverweigerer, in der Praxis aber Mitten im geistlich-  
lichen. Aber schließlich als Volkerverweigerer. Beweis:  
In seiner Aufschrift: Das Katholische Jahrbuch, berichtet  
Professor Wilhelm Schmidt, wie ihm in „einer unserer vor-  
bereiteten Zeitungen“ mitgeteilt worden ist. Am 1. Mai er-  
schien dort ein von ihm geschriebener Artikel, der sich gegen die  
Ungeheuerlichkeit der neuen Wehrvorlage wendete. Die Redak-  
tion hat indeß aus diesem Artikel folgenden Passus ge-  
schrieben, in dem der berühmte Gelehrte die Wirkungen besagt,  
die der Mißbilligungstapel der deutschen Regierung und ihrer  
Kruppende in Frankreich zeitigt:

Das durch unsere Ueberstimmung dieser hochbegabten Nation,  
der wir für die europäische Kultur so Innerlichste verdan-  
ken, das dieser Nation aufgetragen wird, wodurch, das es dort das  
Interesse der Europäischen Zivilisation nicht gibt. Die ganze  
berühmteste intellektuelle Ausbildung, die künftigen Träger  
der Kultur, um drei der allerwertvollsten Jahre ihres Lebens  
gebrochen werden sollen, ist ein solcher Kulturraub, eine solche  
wüste Verwüstung der besten Kräfte, deren Produktion im  
gemeinsamen Interesse aller fortgeschrittenen Völker liegt,  
daß ich schon aus diesem Grunde als Dilettant nicht tief be-  
schämt fühle, an einem betriebligen Vorgange mitzuhaben sein  
zu sollen.

Professor Schmidt nennt aus Jargensiß das Wort nicht,  
das diese Ausführungen unterschließt. Es ist indessen leicht selb-  
stzuzufüllen: es ist das Berliner Tageblatt!

Der Vorgang beweist, wie abgrundtief die bürgerliche Presse  
in Deutschland gesunken ist, wenn ein — mit Verlaß zu  
setzen — „liberales“ Blatt glaubt, ein solches Verkenntnis eines  
Vertreter's matter Humanität unterdrücken zu sollen. Wir  
übrigen finden mir, daß es der Gipfel der Schamlosigkeit ist,  
wenn die literarischen Angestellten der Firma Wolff sich er-  
dreien, Zensur an dem Gekulten eines Chynals zu üben.

### Deutsches Reich.

— Das „Sperliab“ ist für die Angekommenen sehr rentabel.  
Die sogenannte Erste Kammer des Reichstages hat am  
28. März eine Resolution angenommen, die den Kaiser zum  
König von Westfalen mit 350 000 Mk. jährlich ausstattet.  
Der Lohn des Königs beträgt nunmehr 2 500 000 Mk. für das  
Jahr.

— Verfassungskommission der Massenmordverbrechen. Neue  
Abänderungen an Paris veranlaßt der Deputierte Deloncle, Mitglied  
der Budgetkommission, im Journal Paris, daß die Einführung  
des parlamentarischen Systems in Frankreich ein Verbrechen  
in der französischen Verfassung sei. Wenn die National-  
versammlung ein Mandat der Massenmörder erteilt, die  
Katholiken, wieder einige Mitglieder der Verfassungskommission  
der Verfassungskommission, in allen Ländern wieder glänzend.  
— Wenn die Verdacht keine Feiertage, sondern die Diener-  
schaft Kränklicher. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung berichtet

set, daß der sogenannte Kaiser von Russland, dem Reichskanzler  
einen sibirischen, mit Heffeln besetzten Schreien als Anbeten  
bereichte. Der König von England hat dem Reichskanzler das  
Großkreuz des Viktorienordens verliehen.

— Ein Witzchen aus dem Polizeigefängnis. Unser Breslauer  
Witzblatt bringt folgende für die preußisch-deutschen Polizei-  
zustände bezeichnende Notiz:

Zur Warnung für prägelnde Schulenten. Heute früh er-  
schien in unserer Redaktion ein junger Mann und er-  
klärte, es sei ihm der so genannte Mann auf einer  
Polizeimache gefallen worden. Ein Mitglied der  
Redaktion hat, wie schon in einem früheren  
Falle, dem Gelehrten dem Herrn Polizeipräsidenten  
ein persönlich vorgelesen und so eine genaue Untersuchung  
des Falles erwirkt. Wir denken auch in zukünftigen Fällen  
so zu verfahren. Kein Schenkman hat das Recht, einem  
Verketeneten zu schlagen.

Das Wahrtier der Kriegervereiner. In Brinkendorf  
bei Vilmshusen hat ein Kriegervereinermitglied die unerhörte  
Freiwilligkeit besessen, bei der letzten Anlagensmaßnahme des Amis-  
vorbesitzer und Kriegervereinerpräsidenten Leuten, der von  
den Konventualen als Wohlmann der dritten Klasse aufgestellt  
war, nicht zu wählen. Bald darauf erhielt er folgenden Brief:

Herrn Leuten, den 20. Mai 1913.  
Sie haben bei der Wahlmannschaft am 16. d. Mis. Ihre  
Stimme für die sozialdemokratischen Wahlmänner-Kandida-  
ten abgegeben und sich damit als Anhänger dieser Partei  
öffentlich bekundet. Als Mitglied unseres Kriegervereiner  
haben Sie dadurch gegen unsere Statuten verstoßen und  
sind Ihnen deshalb nicht länger unter Mitglied sein. Ich er-  
scheine Sie daher nicht als Mitglied annehmen, somit müssen  
Sie aus dem Verein ausgeschlossen werden. Der Vorsitzende  
des Kriegervereiner Brinkendorf und Umgebung, M. Leuten.  
Wer sich nicht fügt — fliegt. Das ist Kriegervereiner-  
freiheit.

— Religion und Gehalt. Eine saubere Verknüpfung von  
Religion und Gehalt leidet sich die Ammonen-Expedition  
Invalidenbank, deren Protokoll der evangelische „Ansprung  
des deutschen Reiches und von Preußen“ ist. Sie befindet an  
sämtliche Gehaltsleute das folgende struppellose Zirkular:

Invalidenbank Ammonen-Expedition Breslau, 28. April 1913.  
Wir wahren uns, daß Sie bei dem Uebernehme der  
katholischen Bevölkerung in ganz Schlesien nicht eine  
katholische Zeitung benutzen, sondern Zeitungen, die  
wegen ihrer Tendenz von keinem guten  
Katholiken gelesen werden. (1)

Wir empfehlen Ihnen als einziges maßgebendes Organ  
für das katholische Schlesien die Katholische Volkszeitung, die  
alle (1) gute (1) katholische (1) Zeitung für alle Kreise. Wir  
bitte Ihnen ergehen, eventuell. Taxifree genaue Offerte von  
uns einzuholen.

Geschäftsbuch Invalidenbank, Abt. Schiel, Volkszeitung.  
Das ohne offene Kundstückeren spricht ebenso sehr dafür,  
daß die Zentrumsbücher einer nichtsozialistischen Partei  
dienen, als für die Unparteilichkeit einer Ammonen-Expedition,  
die doch auch mit Ingeparieren anderer Richtung ihre Geschäfte  
machen will. Am fernsten aber ist die Ausübung religiöser  
Uebersetzung für irische Geschäftsbücher.

— Die freie Jugend wieder einmal für „politisch“ erklärt.  
Von dem Duxburger Schöffengericht wurde die freie Jugend  
betroffener als „politischer Verein“ erklärt. Der  
Vizepräsident Müller und 9 Genossen, darunter 5 Jugend-  
liche, waren angeklagt worden, teils als Vorstandsmitglieder,  
teils als Mitglieder die Bestimmungen des Vereinsgesetzes  
dadurch zu verletzen, daß sie es ablehnten, die  
Satzungen und die Liste der Vorstandmitglieder einzureichen.  
Die Verhandlung erbrachte nicht den Schalten eines Verurteilten,  
daß gegen betreffende Bestimmungen in der freien Ju-  
vend Jugend verstoßen wurde. Trotzdem erfolgte die Ver-

urteilung von drei Genossen zu je 15 Mk.; 5 Jugendliche er-  
hielten 10 Mk. Geldstrafe. Als Argumente für die Ver-  
urteilung und für die „Politik“, daß es sich um einen  
politischen Verein handelte, dienten Artikel aus dem  
„Österreich“ das „Vierteljahrsschrift“ und die Zei-  
tung „Welterziehung“. Gegen das Urteil ist Berufung  
eingelegt worden.

### Oesterreich-Ungarn.

Die österreichisch-ungarische Politik und die Arbeiter. In seiner  
großen Rede über die auswärtige Politik, die Genosse Dr.  
Waller im Abgeordnetenhaus hielt, teilte er einige bezeich-  
nende Zitate über den Einfluß der Prestigepolitik auf die  
Situation des Arbeitsmarktes mit. Im März 1913 haben von  
100 Arbeitern, die Arbeit suchten, in der Metallindustrie nur  
29 Arbeit gefunden gegen 47 im März 1912, in der Maschinen-  
industrie 37 gegen 38, in der Holzindustrie 28 gegen 32. Das  
sind alles Industrien, die doch an den Nützlichkeiten erinnerlichen  
interessiert sind. In der Textilindustrie ist die Zahl der Ar-  
beitsvermittlungen von 578 auf 203 zurückgegangen, und dabei  
ist zu bedenken, daß diejenigen, die Arbeit haben, noch zu einem  
Drittel bis zur Hälfte arbeitslos sind, weil statt an 8 Tagen  
nur an 3 oder 4 Tagen gearbeitet wird. Die Lage im Ban-  
genergie wird immer schlimmer, weil die früheren hypother-  
malischen Rechte aufgehoben sind und neue nicht zu erlangen  
sind. Die Bewegung gegen das neue Militärgesetz hat nun auch  
die Garnisonen in Anspruch genommen. In der kaiserlichen  
Feldmarschall'schen Petition gegen die dreijährige  
Dienstzeit unter den Soldaten. Die Militärbehörde  
sich den Verfasser in strengen Arret abschließen, ebenso eine  
Anzahl Soldaten, die sich durch die Förderung des Zirkulars  
herkorsten.

In Verdun antwortete die Militärbehörde ein Restaurant  
den Soldaten wird heischt wurde und in dem die einen  
Kocher gegen die dreijährige Dienstzeit und die Zurückbehaltung  
der letzten Jahresklasse untersuchten. In dem Lokal  
waren große Plakate angebracht, in denen gegen das neue Gesetz  
protestiert wurde. Der Kommandant der Stellung hat allen  
Militärpersonen den Besuch des Lokals verboten. Manifesta-  
tionsverluste wurden in drei hiesigen Markten gemacht. Da es  
den Offizieren nicht gelungen war, die Demonstrationen im  
Kreise zu verhindern, wurden sehr „energievolle Maßnahmen“ ge-  
troffen und die Anführer sofort verhaftet.

### Frankreich.

Neue Soldatendemonstrationen. Wie aus Carcassone  
gemeldet wird, wurden drei Korporale des 143. An-  
fanterregiments, welche bei der Rückkehr von einer Uebung  
an dem Militärfeldzug gebrannt.

Die Bewegung gegen das neue Militärgesetz hat nun auch  
die Garnisonen in Anspruch genommen. In der kaiserlichen  
Feldmarschall'schen Petition gegen die dreijährige  
Dienstzeit unter den Soldaten. Die Militärbehörde  
sich den Verfasser in strengen Arret abschließen, ebenso eine  
Anzahl Soldaten, die sich durch die Förderung des Zirkulars  
herkorsten.

In Verdun antwortete die Militärbehörde ein Restaurant  
den Soldaten wird heischt wurde und in dem die einen  
Kocher gegen die dreijährige Dienstzeit und die Zurückbehaltung  
der letzten Jahresklasse untersuchten. In dem Lokal  
waren große Plakate angebracht, in denen gegen das neue Gesetz  
protestiert wurde. Der Kommandant der Stellung hat allen  
Militärpersonen den Besuch des Lokals verboten. Manifesta-  
tionsverluste wurden in drei hiesigen Markten gemacht. Da es  
den Offizieren nicht gelungen war, die Demonstrationen im  
Kreise zu verhindern, wurden sehr „energievolle Maßnahmen“ ge-  
troffen und die Anführer sofort verhaftet.

Woinarow und Clemenceau, die nicht besonders gut auf-  
einander zu sprechen waren, haben sich zur allgemeinen Ueber-  
zeugung ausgesprochen. Man glaubt, daß die politischen Er-  
gebnisse der letzten Tage, und namentlich die Soldaten-  
bewegung gegen die dreijährige Dienstzeit, wesentlich zur  
Annäherung zwischen dem Präsidenten und dem  
Clemenceau gelangt beigetragen haben. Woinarow soll  
Clemenceau alle Berichte über die Soldatendemonstrationen vor-  
gelegt und hinzugefügt haben, man solle nicht vor einer vor-  
-

## Der Eindringling.

Novellen von Blasco Ibanez.  
Aus Deutsche übertragen von Julio Froelich.

Hilwa begann die Geschichte des mächtigen Sanchez Morcueta,  
seiner mächtigsten Ära zum Vorschein, in einem ununterbrochenen Folge von  
unwiderstehlichen Folgen von Erbschaften und Liebes-  
beziehungen. Am frühen Morgen und der Welt der ganzen Ge-  
heißigkeit. Überall, wo das Geflügel sich zeigte, besonders jenes  
schleichende, das Campanil genannt wird, da bezieht er seine  
feindlichen Hände darüber aus und sagte: „Das gehört mir.“  
Er saß in einem kleinen, aber einem später in einem  
Garten an einer glänzenden Grotte, der abstrakt. Im  
hohen hohen Lichte von seinen Schritten, die die roten  
Stumpen ließen. Die Grotte, die Geliebte hatten, Hilwa  
brach von Sanchez Morcueta mit Bewunderung; sein Name  
war in aller Munde. Während die anderen schliefen, hatte er  
die Augen offen behalt und hat gesehen, als die andere sich  
den Schlaf aus den Augen ließen, war er bereits schlafen.  
Hinter dem höchsten Draufgänger steht ein Gefolge von  
Angenehmen, Unternehmern und verkappten Gläubigern.  
„Der Vater ist wahrhaftig — friedlich der alte Nuan an  
seinen Pflichten.“ — Das ist ein Skandal ohne gleichen;  
die Millionen kommen nur zu bereinigen, jetzt spricht er  
dann, eine neue Note von Transportieren zu hören, um das  
das der nach Kanada zu befördern, er geht mit der Mütze  
um, Schmelzen und Wasserwerke auf dem Meer des Nordens  
zu errichten, Eisenbahnen, ganze Wälder, Kanonen,  
Arbeitskräfte, was sich ihm zu fabricieren. Glaube mir,  
mein Vater, das ist des Guten zu viel, das kann nicht lange  
halten.“  
Und mit Stämmen sprach der frühere Schützenführer von  
seiner neuen Erziehung. Er und seine Schwägerin lebten zu-  
sammen mit dem großen Mann, in einem prächtigen Hause  
in Hilwa, mit einer Heerde von Angestellten, Diensthofen  
und Schwärmeren. Es war ein Leben im Überfließen und  
Homp, das oft bei den beiden älteren in wahnwitzige Erregung  
und das nicht und gerütteltes Bein in Sanguana wirkte.  
Außerdem hatte der gewaltige Quantität sich verbeizert, um  
in seinem Hause eine würdige Prästentation einzufügen.  
Sein Weib war ein vornehmeres Mädchen aus Durango, eine  
Kernworte des Prinzipals, den Sanchez Morcueta in London  
gehandelt. Die beiden waren ein Paar, das ich von den  
besten Einfühlung einer Ehe hatten, aber doch  
Mitteln gemacht, um darin einzuführen, daß der Sohn  
des Schützenführers die Tochter heiratete. Sanchez Morcueta  
hätte schon am Tage nach seiner Hochzeit sein bewegtes, ganz  
den Geschehnissen gewidmetes Leben wieder aufgenommen. Die  
Frau eine blonde von satter und kecker Schönheit, welche  
den besten Muten, die ich in einem Winkel bemerkt, nie ein  
freundliches Lächeln und lebte von allen abgesehen, die  
Zeit zwischen Kirchendienst und Teegesellschaften teilend. Die  
einige Freunde, die sie dem Ehestand abgewinnen konnte, war  
die, ihre Freundinnen und Bekannten mit ihrem Luxus zu er-  
drücken und deren Reich zu retten.  
Schon als Mädchen hatte sie Hand, zu promovieren, trat  
der Tod des hiesigen Vaters ein. Der Alte hielt aus dieser  
Welt, entsetzt über das unangenehme Glück seines Sohnes, den er  
für wahnwitzig hielt, indem er eine schreckliche Rede des Scher-  
kes pamphletische und immer wieder wiederholte, daß das nicht

lange dauern könne. Als Luis in Hilwa eintraf, sah er seinen  
Vater in voller Gesundheit, ernst und ruhig, wennpfeindlich  
fesselnd den Analakt in den Erlogen gegenüber. Seine etwas  
großen, dunklen Augen sahen nicht auf den Vater, er hielt  
aus Herz drückte, waren die einzigen äußeren Ausdrücke  
seiner durch den Tod des Vaters verurteilten Gemütsverwirrung.  
Luis — sagte er kurz, als ob seine Worte Geld wären —  
schrieb ruhig weiter; sobald du im Dorfsteiert in der Tasche  
hast, geht du ins Ausland. Für die Kosten las mich sorgen.  
Der Alte ist nicht tot; wenn ich früher dein Bruder war, so  
ist ich heute dein Vater.  
Und Arieli lebte darauf drei Jahre in Paris, lernte das  
Gesellschaftsleben im Bereich Paris, die anständigen, was  
Witzstücken in mehreren Epiklenen an der Seite der berühmten  
Bundbesitzer, und der auf seinen brillanten Studien  
drang bis nach Hilwa. Als er dortin zurückkam, rief die  
Ahnungsbild sich ihn. Abgeben von seinen erfolgreichen  
Operationen hatte seine Eigenschaften als Werbende Sanchez  
Morcueta genannt, um ihm alle Ehren zu öffnen.  
Sein Vater stand auf dem Höhepunkt seines Glüdes; er  
nannte eine Note auf dem Werte sein, um sich selbst  
zu schützen und zu stabilisieren, er hatte fast alle Erzeuger  
Vollstehens monopolisiert. Ströme von Geld stießen in seine  
Hände.  
Arieli's Mutter war geboren während seines Aufenthalts in  
Paris; wie der Schwager war sie in jener Atmosphäre von  
Reichtum und Reueblichkeit dahingegangen. Der junge Doktor  
hätte keine andere Familie als die seiner Eltern und inha-  
lierte sich in dessen Wohnung. Christina, die in jungen Jahren  
ein Dörchchen bekommen hatte und wegen ihrer Mutterpflichten  
wenig ausging, nahm den Doktor fremdbild auf. Er lehrte  
ihre ganze Leidenschaft lang Gesellschaft und erlaubte ihr von  
Paris, die Freunde zu besuchen, was sehr angenehm war, domer-  
ten und die sie nur während einer raschen Sozioökonomie ge-  
sehen hatte. Von den Verwandten ihres Namens war Arieli  
der einzige, der ihr eine Vertraulichkeit eingeflossen vermochte.  
Liebte sie Sanchez Morcueta nochabrad abweiden; bloß  
abends besaß sie ihn zu sehen, und obwohl er sie anblinzelte,  
wenn er ihr abwärts zu sehen, doch sehr in Gegenwart, wenn  
von ihm. Der Doktor dagegen unterließ sie, nach geduldi  
von ihren Maßregeln Kenntnis, erteilte ihr Nachschläge über  
Wohlfahrt, in der gewisse Parier Freunden ihn genügend  
einweichte. ließ ihn Abweisungen kommen und schmeichelte  
ihrer Herkunft durch die Berücksichtigung, daß sie die bestbelebte  
Dame von Hilwa sei.  
Christina verabschiedete sich von Hilwa und wurde froh, wenn dem  
Doktor irgend eine politische Meinung eintrübe oder wenn er,  
ohne sich davon Rechenschaft zu geben, seinen Spott an den  
frommen Damen und von denen bevorzugten Anzügen  
verbreiten, aussähe. Das waren Inthabenden, die er sich in  
einem laterblichen Band angehängt hatte, wo man wenig an  
Wert hielt. Wenn er nicht nach Italien und ein Gelehrter  
wurde, die viele Zeitungsveränderer war, ohne sich mit der  
Religion zu unterziehen? Es war Zeit, daß er wieder vernünftig  
wurde. Das belie hierfür nur, so bald als möglich zu heiraten.  
Und mit der Fähigkeit der unbeschränkten, im Überfließen  
lebenden Frau hing sie ein, unter ihrer asthenischen Schwel-  
ber, die sie nicht vergaß, wobei sie ihren Beruf in der  
und guten Eigenschaften den bald abbrechen, bald in kaltes  
Lachen ausbrechenden jungen Mann aufgabte.  
Eines Tages sprach sie mit großer Entschlossenheit. Seine  
andere dachte zu gut für ihn wie die Leute von Sizilien. Die  
Mutter war Witwe mit zwei Söhnen; es war eine seine als

kasische Familie, strengkatholisch, mit der Christinnen ver-  
wandt.  
Es waren begüterte Leute, obwohl sie sich früher noch weit  
bescheiden. Der Vater hatte herkömmliche Opfer während  
der Kriegszeit gebracht und sich bemüht für die gute Sache  
ruiniert, wie alle anständigen Familien des Landes. Und  
Christine gab durch ihre Miene zu verstehen, daß es noch für  
sie einen Unterschied gab zwischen der alten Aristokratie, Ver-  
teidigerin der Tradition, und jener andern, neugeborenen  
Wohlfühlbarkeit, mit der zu sehrwägern sie sich gewandt hat  
und.  
Arieli sah sich durch seine Verwandte förmlich in die Enge  
getrieben. Die Mutter der Kleinen von Sizilien lächelte bei  
diesem zu dem Pläne Christinnen, und der Doktor sah die  
Fallen mit unheimlicher Säufigkeit im Zaun ersteigen. End-  
lich gab er dem widerwilligen Drängen seiner Cousine nach, die  
Witwe zu heiraten, denn er hatte schon einmal heiraten mußte,  
weil er nicht zu heiraten. Der alte Herrmann hatte ihm  
so war die Sizilianen am Ende seine schuldigen, ein unbedachtes  
sie und da von einem ruhigen Familieneigen geträumt, noch  
einem dem Studium und der Ausübung seines Berufs ge-  
widmeten Leben, so er, beim Heiratsaufkommen von einem da  
lebenden Kunde gefügt wurde, wo ihn über Arbeit in die  
das die Umplanung sichfordernde, die er nicht überbrücken würde. Er  
würde wohl, daß Antonietta Sizilianen, ein unbedachtes  
Mädchen war, das, wie alle Mädchen seines Landes, eine  
höfliche Erziehung genossen hatte und dessen geistige Tätig-  
keit sich im Gesellschaftsstand und in den täglichen Kirchen-  
besuchen erschöpfte. Aber er würde es schon vermögen, jene  
Geistliche gehalten. Unglücklicher Doktor. . .  
Bei der Erinnerung an diesen Abschnitt seiner Vergangenheit  
lächelte er bitter und spöttel über seinen Optimismus. Welch  
eine Torheit, zu glauben, jene Umgestaltung würde ihm ge-  
lingen! Auf ein paar Jahre er umgewandelt worden, beinahe  
sind er in jene große Einformigkeit der toten Seelen ver-  
sunten. Die alte Witwe hat sich, und Arieli wohnt mit seiner  
Frau im Hause der Schwägerin. Der alte Herrmann weilt  
nicht mehr mit ihrer Tochter trennen. Der junge Herr, der  
allen Ehren, er sei in seine Frau verliebt. Entgegen dem  
Wünsche Hilwas begleitete er sie überall hin, bestrebe er sich  
jenes Wuppens, das man ihm ausgereicht hatte, mit dem Wans  
der Vaterlichkeit an sich zu setzen. Aber bezeichnend:  
Mutter und die ältere Schwester hielten sich zwischen ihn und  
Antonietta. Diese wollte in der Ehe das Leben, das sie als  
Mädchen geführt, sondern, das ist nach wie vor nicht mehr  
auf alle Annehmlichkeiten, als mit Anstand und Kirchenbesuch. Lang-  
sam sah sich Arieli in eine Welt hineingebürgert. Langsam  
war und mit der er sich nicht betrummeln konnte, die ihm fremd  
als geistlicher Christen wuchs von Tag zu Tag, und die sie  
brüllte sich mit ihm. Wenn in einem Kloster eine Nonne ernst-  
lich erkrankte, wenn ein Leutenpater über seinen höchsten  
Luzern, die die meisten Zeit verbrachten, die Damen dazwischen  
berühmten Don Luis hinzugefügt, die die Ausgewählten des Herrn  
verwandte sich nach und nach in eine Ahoerrante und heißt  
nur noch Leute, die seine Wissenschaft verbrühen, nachdem sie  
seiner anwesend. Wobin waren seine Anweisungen, sich dem  
Schmerz zu unterziehen, um einen großen Gelehrter zu werden?  
zum Weiterlernen auf den rauhen Pfaden der Wissenschaft  
erzählern sollte?



# Walhalla-Theater

Anfang: 8.15 Uhr.

## Blatzheims Abschieds-Woche.

Der tollste Blatzheim-Schlager: „Prinz Guttalin“  
Aussender: Neu! „Marinefieber“  
(27) und das Variete-Programm. Letzte 3 Tage!

# Postkarten

zum 50 jährigen  
1863 Partei-Jubiläum 1913  
empfiehlt die  
Volksbuchhandlung, Halle (Saale), Harz 42/43.

# Linoleum-Reste

große Rollen, bis zur Hälfte des regulären Preises.  
Linoleum-Laden, Königstrasse 18.  
Fernsprecher 8114. 1275 Fernspreche 8114.

Zusammenlegbare Trinkbecher aus Alumin. 10 Pfg.  
C. F. Ritter, Leipzig, strasse 90.

Teufels Spezialitäten:  
Leibbinden, Suspensorien, Monatsbinden, Geradenhalter, Dinkelnbänder für Krampfadern.  
P. Hellwig, Halle a. S., Basselerstr. 10, Fernruf 2620, Geogr. 1831.

# Deutscher Bauarbeiterverband

## Zweigverein Halle (Saale).

Mittwoch den 28. Mai, abends 6 1/2 Uhr (gleich nach der Arbeit) im „Volkspark“, großer Saal:

# Gemein-Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal 1913.
2. Beschlussfassung über den Antrag betreffs einmaliger Unterstützung an arbeitslose Kollegen.

Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung muß ein jeder Kollege aus Stadt- oder Landgebiet es sich zur Pflicht machen, die Versammlung zu besuchen.  
Der Vorstand.

NB. Der Einlaß wird nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet.

# Lehrmeister-Bibliothek

Eine Sammlung wertvoller Anleitungen für alle möglichen Bedürfnisse des tagl. Lebens.  
Jede Nummer 20 Pf., 25 Heller. Verlags Buchmeister u. Thal, Leipzig.

11. Joch, Kunde, Angelport.  
12. Wunsch junger Leute, 20 Pf.  
13. Beruf und Führung des Vorkindes, 20 Pf.  
14. Erziehung und Beruf des Vorkindes, 20 Pf.  
15. Wunde zur Kunstverfertigung, 20 Pf.  
16. Die Jägerprache, 20 Pf.  
17. Joch, Kunde, Angelport, 20 Pf.  
18. Wunsch junger Leute, 20 Pf.  
19. Beruf und Führung des Vorkindes, 20 Pf.  
20. Erziehung und Beruf des Vorkindes, 20 Pf.  
21. Wunde zur Kunstverfertigung, 20 Pf.  
22. Die Jägerprache, 20 Pf.  
23. Joch, Kunde, Angelport, 20 Pf.  
24. Wunsch junger Leute, 20 Pf.  
25. Beruf und Führung des Vorkindes, 20 Pf.  
26. Erziehung und Beruf des Vorkindes, 20 Pf.  
27. Wunde zur Kunstverfertigung, 20 Pf.  
28. Die Jägerprache, 20 Pf.

# Arbeiter-Bildungsausschuss

Halle (Saale).

1863 50 1913

Dienstag, 27. Mai 1913, abends pünktl. 8 1/2 Uhr im Volkspark, Burgstr. 27:

## Gedenkfeier

an die Gründung des  
Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins  
am 23. Mai 1863 durch Ferd. Lassalle,  
bestehend in  
Prolog, Rezitationen, Liedern des Arbeiter-Sängers und einer Festrede des Reichstagsabgeordn. Wilhelm Bloss.

Eintrittskarten zu 20 Pfg. sind im Arbeiter- und im Parteisekretariat, in der Volksbuchhandlung und abends an der Kasse im Volkspark zu haben. 1199

# Wasch-Gefäße,

dauerhaft und billig, Lagerbestand über 600 Stück.  
— Transport frei Haus. —  
Habenmann von 3 Mk. an, Hofmann von 5 Mk. an, Weißhäger mit Bedel v. 4 Mk. an, Schönlöffel, Größe 60, 70, 80 Pf., Röhrecher Schüttershof 1, 18 dicht am Markt. —  
Geogr. 1883.

# + Frauen! +

Ziel: Förderung u. Unterregelmäßigkeit werden sich vertrauensvoll an Frau P. Brune, Oberhausen (Hald.) Friedenstr. 14. —  
\*70 von 4 bis 5 Uhr  
Dr. Urbatis, Leipzigstrasse 12.

# Merseburg.

## Hans Käther,

688 Markt 20. Spielwaren, Geschenkartikel, Glaswaren, Reise-Andenken, Rucksäcke, Vereinsartikel. Bekannt billige Preise.

# Ich litt 1 Jahr

an Gesichtsausfall, und da alle Mittel erfolglos waren, probierte ich Derringer's Medizin. Das Ergebnis: Ich bin wieder ein gesunder Mensch, und das in wenigen Wochen war mein Aussehen vollkommen wiederhergestellt. Ich danke Dr. Derringer, Bismarckstr. 156, Chemnitz.

# Arbeitsmarkt

Offene Stellen aller Berufe einschließlich des Handwerks, des Baugewerks, des Handelsgewerks, des Bergbaus, des Gießens usw. 10 Chemnitz 156.

**Strebsamer Mann,** der auch nicht, unwürdige ist, gleich welchen Standes, mit 9. Stellung einer Enghaus-Berufsbildung, gleich. Seine Berufsaufgabe, Monatlich 3 Mk. 400.—, monatlich Kapital und Rentnie nicht erforderlich. Offerten unter K. O. 6899 an Rudolf Mosse, Chemnitz. \*672

**Ein Nachtwächter** h. großen Verdienst sucht. 12. Meldungen mit Zeugnissen und Wohnortveredeln.

**O. Schreiber,** 1287 Schmiedstraße 20.

# Butterkühler

ohne Eis 48 Pfg.  
C. F. Ritter, Leipzig, strasse 90.

# Lederhandlung

Carl Friedrich Nachf. jetzt \*300  
Brüderstr. 13  
empfiehlt billigst  
Lederausschnitt u. Schuhmacher-Artikel.

# Wohnungs-Anzeigen

Gebr. Sportwagen in Verleib, billig zu verk. Schneider, Ambsbergstr. 68. 1. 1286

+ Stube, Kammer, Küch. und + Zubehör. Sol part. 1. mit + u. vern. Karfite 3. vt. \*673

# Apollo-Theater.

Nur noch 5 Tage!  
Täglich abends 8.10 Uhr:  
Demimonde  
Stettenbrunn in F. S. Jung, u. Alexander Dumas-Gold, 1288  
Sausanne: Ellen Roland  
H. Hildebrandt, Berlin, a. O.

# + Franken +

brauchen bei Erkrankung u. Unregelmäßigkeit, vom Befehl nur Dr. Scheidig's Halberstadt. Garant. unabh. d. Alter 4 M. Tropfen 6/8, 8—10 M. vom sämt. hygienische Bedarfsartikel billig  
FL. Dr. Conrad Scheidig,  
Droge, Halle (Saale), Graesew. 3. a. 1. Samenbestimmung. Altdorf

Grudeöfen verk. billig 1200  
Stelmweg 50. empf. Volkshandlung.

Parteischriften

Keine Haustreu darf veräumen, Dienstag nach der Nordsee \* zu allen!  
Auch bei der Nige tabellos frisch.

**Kabeljau** ohne Kopf . . . Pfund nur 22 Pf.  
**Schellfisch** ohne Kopf . . . Pfund nur 28 Pf.  
**Seehecht** ohne Kopf . . . Pfund nur 45 Pf.  
**Karbonaden** brautfertig . . . Pfund 30 Pf.  
**Bratscholle** dick und fett . . . Pfund 28 Pf.  
**Rotzunge** mittel . . . Pfund 55 Pf.

Alle anderen Seeisole ebenfalls billig.  
Vogelheim **Maies-Keringe**  
\* Stück 10, 15, 20 und 25 Pfennig.  
Größtes See-  
**Nordsee**, fisch - Geschäft der Welt.  
1273 Gr. Ulrichstr. 58.

# Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek

Von der  
Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek  
sind bisher folgende Bände erschienen:

Heft 1: Die erste Hilfe bei Unglücksfällen von Dr. Christeller. Was zu beachten, Verletzungen, auf Bauplätzen vorhanden sein.

Heft 2: Das erste Lebensjahr von Dr. Silberstein. Jeder jungen Mutter zur Anschaffung zu empfehlen.

Heft 3: Gesundheitspflege des Nervensystems von Dr. Kirchner. Was seine Nerven gesund erhalten will, viele interessante Anweisungen.

Heft 4: Die Gründung des Dr. Zabel. Eine kritische Begründung der sozialdemokratischen Forderung.

Heft 5: Alkoholfrage und Arbeiterfrage von Dr. Frohlich. Eine empfehlenswerte Agitationsbroschüre.

Heft 6: Das Schicksal von Dr. Silberstein. Die Kinder von Schulkindern in den Schulen des Vorkindes.

Heft 7: Gesundheitsfragen und Gesundheitsfragen von Dr. Zabel. Beleuchtend über die für jeden Menschen wichtige Frage.

Heft 8: Nahrung und Ernährung von Dr. Chajes. Ein wichtiges Kapitel für jeden Arbeiter u. seine Familie.

Heft 9: Die Folgen von zu viel Essen u. zu wenig Bewegung. Eine lehrreiche Abhandlung über die wichtige Frage.

Heft 10: Der Arbeiter von Dr. M. Epstein. Mit besonderer Berücksichtigung der Berufstätigen.

Heft 11: Frauenleben und deren Verbindung v. Dr. Z. Zabel. Mit einem Anhang: Die Verhütung der Schwangerschaft.

Heft 12: Vom bedeutigen Überleben von Dr. E. Ziefing. Eine lehrreiche Abhandlung für jedermann.

Heft 13: Das Arbeiterverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters von Dr. E. Winter. Die Anwendung des Wassers in gesunden und kranken Tagen.

Heft 14: Verhütung und Heilung des Stotterns von Dr. Jordan. Mit einer Einleitung über Sprache und Sprachstörungen.

Heft 15: Geistliche Erziehung in der Arbeiterfamilie von Dr. Julian Warkule.

Heft 16: Jähns und Zahnweh von Gertrud Revald-Berlin.

Heft 17: Bau- und Bestandteile des menschlichen Körpers von Dr. Christeller-Berlin.

Heft 18: Der Gesichtstotrieb.

Heft 19: Die Krankepflege im Hause. Von Joh. Kanter, Wamborn.

Heft 20: Die Prostataerkrankheit. Von Dr. Zabel Berlin.

Heft 21: Atemschutzmittel. Mit zahlreichen Abbildungen. Von Otto Kühle.

Heft 22: Gout- und Gichtfragen. Von Dr. H. Chajes, Berlin.

Heft 23: Die Hüften wir und vor Herzkrankheiten. Von Dr. Eugen Weidlich, Berlin.

Heft 24: Die Hygiene der Arbeiterwohnung. Von Hugo Hilg, Hamburg.

Heft 25: Die Ernährung des Menschen. Von Dr. A. Lipichitz.

Heft 26: Die Krankheiten des Ohres, der Nase und des Rachens. Von Dr. Hans Edwinger, Berlin in Berlin.

Heft 27: Sport und Arbeiter. Von Dr. M. Silberstein.

Heft 28: Die Jahre der Gesichtstotriebe. Von Dr. Pospis, Leipzig.

Heft 29: Volksernährung. Von Dr. Julian Warkule. Sehr wichtig im Interesse einer rationellen Ernährung.

Heft 30: Die Berufsfrage mit Hinblick auf die Zuständigkeit der Berufsfrage. Von Dr. Zabel.

Heft 31: Die Berufsfragen des Buchdruckers. Von Dr. Silberstein.

Heft 32: Die Arzeneimittel und ihre Verwendung. Von Dr. A. Lipichitz.

Heft 33: Das Auge und seine Erkrankungen. Von Doktor W. Schilling, Wamborn in Berlin.

Heft 34: Die Berufsfragen des Glasarbeiters. Von Dr. med. W. Dornau.

Heft 35: Neu! Die Berufsfragen des Schneiders und Textilarbeiter. Von Wamborn Dr. med. W. Dornau.

Preis für jedes Heft 20 Pf.

Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung,**  
Halle a. S., Harz 42/43.

## Das belgische Experiment.

Von Moja Luxemburg.

Der belgische Generalfreistric verdient nicht bloß als eine hervorragende Kraftanregung und Kampfführung der proletarischen Klasse Sympathie und Bewunderung der internationalen Sozialdemokratie, sondern ist ebensowie geeignet, Gegenstand ernster kritischer Prüfung und dadurch Quelle der Belehrung für sie zu werden. Der zehnjährige Streik im April ist nur eine Episode, ein neuer Abschnitt in der langen Reihe von Kämpfen des belgischen Proletariats um das allgemeine gleiche Wahlrecht gewesen, die seit Beginn der 90er Jahre dauern und allem Ansehen nach von ihrem Abschluß noch weit entfernt sind. Wollen wir also nicht im Zuge des Offiziellen stets und lediglich Weisheit nach dem, was die sozialdemokratische Partei tut und läßt, so haben wir uns anzuwenden des neuen hervorragenden Anlasses der belgischen Arbeiterpartei im Wahlrechtskampf zu fragen; bedeutet dieser Generalfreistric einen Schritt vorwärts auf der allgemeinen Kampflinie? Bedeutet er insbesondere eine neue Kampfphase, eine neue taktische Wendung, die von nun an die Kampfmethoden des belgischen und vielleicht des internationalen Proletariats zu bereichern berufen wäre?

Die letzte Frage ist um so berechtigter, als die belgischen Partei Führer — und zwar ohne Unterschied der taktischen Stellung — den Aprilstreik mit viel Nachdruck den früheren belgischen Wahlrechtskämpfen wie den bekannten Massenkämpfen, die wir in anderen Ländern erlebt haben, entgegenstellen und als eine neue Waffe im Arsenal des kämpfenden Proletariats preisen. In der kleinen Restriktionsmonatschrift *La lutte de classe* (Klassenkampf) schrieb Dr. Vandenberg: „Es ist das dritte Mal, daß wir für das gleiche Wahlrecht streiten werden und man hat schon im feinsten Willen in anderen Ländern gestreift. Der Streik vom 19. April wird nicht-sehrweniger ein neues Ereignis darstellen, durch seine nachteilige Wirkung wird durch die Auffassung, daß der Kampf er noch bereitet wurde. Dieser Aprilstreik wird nicht ähneln weder den frühem Bewegungen von 1893 und 1902, noch den letzten politischen Streiks in Schweden und Österreich, noch auch den revolutionären Streiks in Rußland. Es wird der erste Versuch sein, einen politischen Streik nach belgischen Grundsätzen zu leiten, welche die gewerkschaftlichen Bewegungen so wirksam gestaltet haben, oder, wenn man will, einen Versuch, die gewerkschaftliche Aktion auf die Eroberung der politischen Gleichheit auszuweiten.“

Gegenüber haben die Parteiführer auf dem Kongreß vom 24. April, der die Aufhebung des Generalfreistric beschloß, dessen besonderen Charakter wiederholt hervor. Auch Vandenberg schreibt in seinem Artikel im Vorwärts vom 28. April: „Im Gegensatz zu ähnlichen früheren Bewegungen in Belgien oder anderswo handelte es sich diesmal nicht mehr um einen improvisierten und flüchtigen, sondern um einen langen, geduldbig und methodisch vorbereiteten Streik.“

So liegt es denn nahe, vor allem die Wirksamkeit dieses neuen eigenartigen Versuchs mit den früheren Versuchen des belgischen Proletariats zu vergleichen, damit man sich wenigstens das unmittelbare greifbare Resultat ins Auge, denn in allerdings der Schluss nicht abgeben, daß das neue Experiment der belgischen Partei unvorteilhaft weniger eingebracht hat als ihr erster Anlauf vor zwanzig Jahren. Im Jahre 1891 genügte der erste kurze Massenstreik von 125.000 Arbeitern, um die Einsetzung der Kommission für die Reform des Wahlrechts zu erzwingen. Im April des Jahres 1893 genügte ein spontaner Streik von 250.000 Arbeitern, damit die Kammer die seit zwei Jahren in der Kommission verfunferte Wahlrechtsreform binnen 24 Stunden, in einer einzigen langen Sitzung, zur Entscheidung brachte. Jetzt wurde der Streik der 400.000, nach neun Monaten Vorbereitung, nach überhört materiellen Opfern und Anstrengungen der Arbeiterklasse, nach Verlauf von zehn Tagen abgebrochen, ohne etwas anderes erreicht zu haben, als eine unbedingte Zusage einer unbedingten Kommission ohne geforderte Kraft, die nach einer „einheitlichen Formel“ für das Wahlrecht suchen darf.

Daß dies so lange und gemündete Ergebnis seinen glänzenden Sieg bedeutet, und jedenfalls für die Aufnahme von Anstrengungen, Opfern und Vorbereitungen in keinem Verhältnis steht, darüber täuschen sich auch unsere belgischen Genossen gar nicht. Mein einziger von den Parteiführern machte auf dem Parteitag vom 24. April den Versuch, die Resolution des Parlamentes über die belagte Kommission als einen namhaften politischen Sieg hinzustellen. Im Gegenteil, sie alle waren bemüht, das Schweregewicht der Bilanz über den zehnjährigen Kampf nicht auf das parlamentarische Resultat, sondern auf den Verlauf des Generalfreistric selbst und seine moralische Bedeutung zu legen. Drei Gesichtspunkte sagte Vandenberg (nach dem Bericht des Vorwärts), kommen bei der Beurteilung des Generalfreistric in Frage. Der erste, der parlamentarische, ist am wenigsten wichtig. Die beiden anderen aber seien: das politische Resultat, das in der Gewinnung der öffentlichen Meinung besteht und die soziale Gesichtspunkt, der in der Machtentfaltung des Proletariats und in dem friedlichen Charakter des Generalfreistric liege. Wir kennen jetzt das Mittel — rief Vandenberg — das das Proletariat anwenden kann, wenn ihm sein Recht von der herrschenden Gewalt vorenthalten wird. Und Jules Dettre ging sogar so weit, die ganze Frage nach dem direkten Resultat des Streiks als „parlamentarische Meisterei“ abzutun.

Warum überschien Sie über den parlamentarischen Meisterei und den Nuancen ministerieller Erklärungen die Hauptsache? Betrachten Sie doch die Hauptsache, die jedermann sehen kann; die praktische Vegetation, den Mut, die Disziplin unserer Bewegung.

Sind ist die ausgezeichneter Haltung der belgischen Arbeiterklasse in dem letzten Generalfreistric nichts weniger als eine Lebenserhaltung gewesen. Die Vegetation, die Geschäftlichkeit, die Zähigkeit dieses Proletariats hat sich jetzt über 20 Jahren, namentlich auch im Gebrauch der Waffe des Massenstreiks, so häufig erprobt und bewährt, daß das Zustandekommen und der Verlauf des Aprilstreiks nur eine neue Verjüngung dieser alten Kampfmethodik, keine neue Ergründung war. Freilich liegt ein großer Teil der Bedeutung jedes Massenstreiks in seinem Zustandekommen selbst, in dem Akt der politischen Manifestation, der sich darin äußert — soweit es sich um spontanen oder auf Geheiß der Partei in kurzer Zeit in der Kampf-

führung zustande kommende Kundgebungen handelt. Was hingegen der Erfolg, von dem jeder Streik so methodisch und systematisch vorbereitet wurde, und zwar ausdrücklich zu dem bestimmten politischen Zwecke, die seit zwanzig Jahren fortgesetzte Frage der Wahlrechtsreform vorwärts zu schieben, da erscheint es etwas seltsam, um den Streik gewissermaßen als Selbstzweck zu feiern, den eigentlichen Zweck aber: das parlamentarische Resultat, das erzwungen werden sollte, als nebenfächliche Apparatie zu behandeln.

Diese Verschiebung in der Beurteilung der Situation ergab sich denn auch aus der Zwangslage, in der sich die belgische Arbeiterpartei nach anderthalb Wochen des Generalfreistric befand. Aus der ganzen Situation wie aus allen Neben auf dem Brüller Arbeitstag ergibt sich klar: der Generalfreistric wurde am 24. April nicht abgebrochen, weil man irgendeinen namhaften Sieg erzwingen zu haben wünschte, vielmehr nahm man den ersten, der kein einer Hoffnung auf feilen des Parlamentes eifersüchtig, um tameres der Generalfreistric abzuschließen, da man in den Führerkreisen das deutliche Gefühl hatte, daß die längere Dauer des Generalfreistric selbst ins Unvermeidliche führen würde, ohne doch ein namhaftes Resultat zu erzielen.

Soll man es den belgischen Parteiführern überlassen, daß sie für den Abbruch des Generalfreistric die erste Gelegenheit ergreifen, die ihnen ohne größere Anstrengungen und ungewiß erliegen? Oder soll man ihnen vertragen, daß sie nicht an die siegreiche Macht des unbeimicht und „bis zum Siege“ fortgesetzten methodischen Streiks glauben? Das gerade Gegenteil muß ausgesprochen werden: schon lange vor Beginn des Aprilstreiks, schon nach der ganzen Art und Weise, wie dieser Streik vorbereitet wurde, im Zusammenhang mit den Zeitleistungen des Wahlrechtskampfes in Belgien und seiner Taktik in den letzten zehn Jahren mußte jeder anmerkensame Beobachter die höchsten Zweifel an der Wirksamkeit des neuen Experiments setzen. Heute, wo die Partei am Gruppentage hatgefunden hat und wo die belgischen Genossen meinen, auf jeden Fall eine neue Waffe ihrem Arsenal auf die Dauer einverleibt zu haben, ist es an der Zeit, diese Waffe selbst zu prüfen. Es ist nötig, die Frage zu stellen: ob die Art und Weise, wie der Aprilstreik inszeniert worden ist, nicht selbst schon seine eigene Unbrauchbarkeit in sich getragen hat und ob das einmalige Experiment nicht eher geeignet ist, zur Revision dieser Taktik als zu ihrer Nachahmung zu ermuntern.

## Bulgarisch-griechischer Konflikt.

In Berliner „diplomatischen Kreisen“, die die Verhältnisse auf dem Balkan nabehehen, beurteilt man nach einer Meldung der *Zeit* „An die neuesten Zusammenhänge zwischen Bulgarien und Griechenland“, nicht ohne Bedauern, und will auch in der Absicht des Königs von Griechenland nach Saloniki, wo er angeblich wieder den Oberbefehl übernehmen wird, kein beruhigendes Symptom erblicken. — Auch die Spannung zwischen Serbien und Bulgarien, die sich tatsächlich feindlich gegenüberstellen, kann nur zur Verwirrung beitragen, obgleich sowohl von Petersburg wie von Paris nachdrücklich auf die Notwendigkeit der Erhaltung des Balkanbundes hingewiesen wird. Die Situation liegt gegenwärtig so, daß es sehr fraglich erscheint, ob die Balkanstaaten sich friedlich auseinandersetzen werden.

Athen, 25. Mai. In politischen Kreisen hofft man nach immer auf eine friedliche Beilegung des Konflikts mit Bulgarien. Der bulgarische Ministerpräsident Geshow hat die Erklärung abgegeben, daß er zurücktreten werde, wenn der bulgarische Generalstab sich einer Verlegung überließe und die Kämpfe in Südunseren nicht einstellen. Die Vorstellungen, die Griechenland in Sofia gemacht hat, wurden von Serbien unterhalten. Man glaubt allgemein, daß wenn Bulgarien nicht die von den Griechen eroberten Stellungen bei Pangalos wieder verläßt, die Situation in ein kritisches Stadium tritt. Die hiesige Presse erklärt, daß Griechenland „am Vorabend großer Ereignisse“ stehe. Patria behauptet, daß die Mäute der Bulgaren von langer Hand vorbereitet war.

### Das rumänisch-bulgarische Abkommen.

Wien, 24. Mai. Die Neue Freie Presse meldet aus Pustarevi: In der heutigen geheimen Sitzung des Senats wurde das Petersburger Protokoll, betreffend die Abmachung zwischen Rumänien und Bulgarien, vorgelegt. Das Protokoll enthält aus folgenden Punkten: **1.** Elitzia wird mit einer Umgehung von drei Kilometern, von der Barriere der Stadt an gerechnet, Rumänien überlassen. **2.** Rumänien hat das Recht, rumänische Soldaten und Armeen in Majoraten zu unterhalten. **3.** Rumänien hebt es frei, seine Grenzen gegen Bulgarien zu betreiben, während Bulgarien dies unterläßt. **4.** Rumänien gibt den Einwohnern, welche die Stadt Elitzia verlassen wollen, eine Entschädigung. Diese Entschädigung wird von einer aus Bulgaren und Rumänen zusammengesetzten gemischten Kommission festgesetzt.

## Genossenschaftliches.

### Die Frauen und die Genossenschaftsbewegung.

Bekanntlich beschäftigen sich unsere Parteitagung zu Hannover und Magdeburg, wie der Genossenschaftskongreß zu Dresden und der Internationale Sozialistenkongreß zu Kopenhagen mit der Genossenschaftsfrage. In längeren Resolutionen wurde festgelegt, daß eine fräftige Agitation für die im Geiste der modernen Arbeiterbewegung geleiteten Konsumvereine erfolgen solle. Am hierbei nur Erfolge zu erzielen, bedarf es jedoch besonders der Mitarbeit der Frauen. Nach der Statistik über die Mitgliederzahl der dem Internationalen Sozialistenkongreß beigetragenen Konsumvereine wurden 1912 neben 1.039.247 männlichen schon 137.770 weibliche Mitglieder gezählt. Bei den verheirateten Frauen wird der Mann meistens die Mitgliedschaft zum Konsumverein erwerben. Somit dürfte sich die 137.770 weiblichen Mitglieder vorwiegend aus Witwen bzw. alleinstehenden Frauen zusammenfassen. Die letzteren haben zweifellos den Wert der Genossenschaftsbewegung erkannt. Sogleich erkennen auch die verheirateten Frauen immer mehr, daß die genossenschaftliche Tätigkeit eine wirksame Ergänzung des politischen und gewerkschaftlichen Kampfes für die Hebung der Lage der Arbeiterklasse ist.

Über den genossenschaftlichen Aufschwung sowie über das, was auf diesem Gebiete geleistet werden kann, gibt uns nur der teils der Samburger Arbeiter auf ganz mobiler Grundlage im Jahre 1899 ins Leben gerufene Konsum-, Was- und Sparverein Produktion nähere Aufschlüsse. Trotzdem gerade bei diesem Vereine die leider noch häufig sich bemerkbar machende Dividendenjäger gänzlich ausgeschlossen ist, nimmt die Mitgliederzahl von Jahr zu Jahr erheblich zu. Am Ende verglihen werden in der Regel 5 Prozent gezahlt.

Der Geschäftsanteil eines jeden Mitgliedes beträgt 30 Mark. Der Geschäftsanteil wird innerhalb drei Jahren entweder durch Einzahlung oder Guthrift voll ergänzt sein. Hat nun der Geschäftsanteil die Höhe von 30 Mark erreicht, dann wird der dem Mitgliede auszuführende Habitus und der ihm zuzustellende Teil vom Heimdarlehn zu einem persönlichen Konsum bis zur Höhe von 100 Mark angeschlossen. Aus diesem Konsums werden für die Einfäufe des Mitgliedes bei Sikeran, mit denen die Genossenschafts Waren abgegeben werden, die Barzahlungen geleistet, die das Mitglied in Fällen zu leisten anheben ist. Als Vorteile gelten: Arbeitslosigkeit, Krankheit nach Maßregeln der Unterhaltungsversicherung in den Krankenfällen, Entbindung, Umzug, Todesfall von Familienangehörigen usw. Der Konsums wird mit 3/4 Prozent verzinst. Er zeigte folgende Entwicklung:

Jahr	Es hatten Konsums		Von Konsums erhoben	
	Mitglieder	Markt	Mitglieder	Markt
1905.	6.786	157.417,88	6.002,69	685
1910.	19.226	482.787,08	21.444,56	8.254
1911.	22.226	571.910,17	28.736,14	12.378
1912.	26.801	1.015.526,59	37.248,24	18.484

Der Zweck des Konsums dürfte gerade die Frauen bei ihrer streitender Arbeitslosigkeit des Mannes, bei Streiks und Auspersönung usw. am besten zu schätzen wissen. Nichts kann ja der Frau erwidert werden, als für schlechte Zeiten einen Notvorsprung zu haben. Daß er vorhanden ist, dafür tritt die Genossenschaft Produktion ein. Weiter ist dann noch ein Warenvorsprungfonds vorgelesen. Diefen Fonds wird alljährlich vom Meingewinn eine bestimmte Summe abgemessen, im letzten Jahre 2000 Mk. Der Warenvorsprungfonds hat den Zweck, um auch Mitgliedern, für die nicht ein oder kein Konsums mehr vorhanden ist, in Notfällen den weiteren Vorkauf in den Geschäften, mit denen die Genossenschaft abgeschlossen hat, zu ermöglichen. Als überaus wichtig für die nötige Entlastung der Propaganda für die Genossenschaft ist der vorhandene Warenvorsprungfonds vorgelesen. Dem im letzten Jahre 300.000 Mk. überwiesen wurde. Es erhielten die Mitglieder des Genossenschafts Konsums 1000 Mk., die in Genossenschaft 1000 Mk. und die Fortbildungvereine in Barmbeck und Eppendorf 1200 Mk. Endlich ist die Sparrate des Vereins auf das 13. Jahr ihres Bestehens jurist. Der Bestand der Einlagen inkl. Zinsen betrug am 31. Dezember 1912 insgesamt 848.232,24 Mk.

Schon seit Bestehen der Genossenschaft erstreckte die Produktion der Wohnabschau. Die Anzahl der Wohnungen beträgt in 70 Grundstücken 772. Die Anzahl der Leben in eigenen Grundstücken 51. Die Wohnungen sind nicht allein praktisch und zweckmäßig eingerichtet, sondern entsprechen auch allen Anforderungen der Hygiene und sind dabei durchaus preiswert.

Zum Schluß sei noch kurz die Eigenproduktion genannt. Da ist vorhanden eine gut gehende Bäckerei, Schlachterei, ferner hat man die Mineralwasserfabrikation in eigene Regie genommen. Dann bilden wir auf ein gut gehendes Holzgeschäft, auf eine Maftefabrik sowie eine Schrotmühle. Neben eigenen Verhältnissen für Tischler, Klempner, Schneider, Installationen ist ein ausgebreiteter Autodepot vorhanden, dem sich noch ein größerer Fuhrpark anschließt. Aber auch den Lohnarbeiten als Tischler, Klempner, Schneider usw. man näher getreten und hat sogar schon ein größerer Gas- und Schwimmbad in Barmbeck — angefaßt. Mit dem Gas verbunden ist eine Brenner- und Wolkerei.

Daß einer so großartig geleiteten Genossenschaft zahlreiche Agitatoren zur Verfügung stehen, soll ebenfalls mit bemerkt werden. In sind neben 280 Auslaufmitgliebern 1800 Besonnenpersonen und 3000 Mitarbeitertätig, ja, die Samburger Genossinnen und Genossen weitesterm förmlich, der Produktion alljährlich Tausende von neuen Mitgliedern zuzuführen. Möge die gleiche Agitation für die Genossenschaftlichen und namentlich auch für die kommende Volkssicherung überall in verklärter Weise eisen, und mögen bei dieser Agitationsarbeit auch unsere Frauen nicht zurückbleiben.

### Literarisches.

Am Verlag von N. S. W. Dies Buch ist Stuttgart in „Lieberen“ erschienen als Nr. 25 des kleinen Bibliotheks der Wetterhunde. Eine Anleitung zum Erwerben der Wetterhunde für den Freund der Natur. Von Gustav Walter. Mit zwanzig Abbildungen und einer farbigen Tafel. Preis broschiert 7 Pfennig, gebunden 1 Mark. Vereinspreis 50 Pf.

Man kann ein anderes Buch der Naturwissenschaften finden so allgemein des Interesse wie die Wetterhunde. Jeder Mensch wird durch das Wetter in seinen Stimmungen und Sanktionen beeinflusst, aber die meisten haben den Wandel der Wettervorgänge, den Ursachen von Wind und Wetter ohne Kenntnis gegenüber. Dem soll dieses Büchlein abhelfen. Es soll ein Berater für alle jene sein, die sich einmal nach den Ursachen der Wettervorgänge erkundigen wollen. Es soll eine Kenntnis der wetterwissenschaftlichen Grundlagen dieser Erscheinungen voraus, soll in möglichst volkstümlicher Darstellungsweise über die Wetterhunde bringen und das Interesse an diesen Naturerscheinungen beleben. Fremdworte sind möglichst vermieden, und wo sie dennoch nicht zu umgehen waren, wurden sie erklärt.

Band 27 der kleinen Bibliothek Wiens und Dresden der Vorkreit von A. Fommeli (Erdkundung der Geschichte der Erde) erscheint in circa drei Wochen.

### Quittung.

Zur Landtagswahl von 1.100 Mk. für Jugendagitation von Genossen Adolf Thiele 300 Mk. erhalten. Das Parteisekretariat.

# Halle und Saalkreis.

Halle (Saale), den 26. Mai 1913.

## Auf zur Festversammlung!

Die deutsche Sozialdemokratie feiert in diesen Tagen den fünfzigjährigen Bestand der Gründung der ersten deutschen politischen Arbeiterorganisation. In Leipzig, Berlin, Hamburg, Bremen und allen Großstädten haben bereits eindrucksvolle Feiern stattgefunden. Der nächste Schritt lautet, durch Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins die Arbeiterklasse von der liberalen Bourgeoisie loszulösen, was eine gewaltige Tat. Heute ist die deutsche Sozialdemokratie der Nachfolger geworden, der den gesamten politischen Kampf den Charakter verleiht. Dies werden der Arbeiterorganisation ist der geschichtlich bedeutsame Vorgang des neunzehnten Jahrhunderts. Das begonnene Streben ist die Vollendung des Aufstiegs zur Macht erneuert. Die weitreichendste Bedeutung dieser Kämpfe zu erkennen — das soll die Aufgabe der Festversammlung sein, die am morgigen Dienstag abend im großen Saale des Volksparks stattfindet. Einer der ältesten und berufensten Führer der Bewegung, der Reichstags- Abgeordnete

Schriftsteller Wilhelm Mos

aus Stuttgart (gebürtig in Braunschweig), ist für den Festvortrag gewonnen worden. Genosse Mos wurde schon mit 23 Jahren zum Leiter der Organe der Arbeiterbewegung berufen und hat die Kämpfe und das Ringen um die Einheit der Bewegung an hervorragender Stelle erlebt. Wilhelm Mos ist als trefflicher Geschichtsschreiber (französische Revolution, Bauernkrieg, deutsche Revolution von 1848 usw.) den breiten Volksmassen bekannt. Sein Vortrag ist getragen von tiefstem Versehen der geschichtlichen Entwicklung. Die Hallische Arbeiterfeier wird diesem allen Freunde das Willkommen sicher in vollem Besetzung Halle bieten.

Vor und nach dem Festvortrag wird der Arbeiterführer in bewährter Weise stimmungsbildende Kämpfe und Reden führen, und ein Prolog wird die Feier einleiten. Der Bildungsausschuß der Partei- und Gewerkschaften, der die Festversammlung unternimmt, bittet alle Arbeiter- und Gewerkschaftsangehörigen und Genossinnen, der Feier beizuwohnen. Eintrittskarten zu je 20 Pf. werden am Saaleingange ausgegeben.

## Die Kreis-Generalversammlung.

Eine neue Parteieinrichtung, die durch die neuen Statuten geschaffene Kreis-Generalversammlung, fand gestern im großen Saal des Volksparks statt. Nach Begrüßungsvorträgen des Genossen Frommhold wurde eine Kommission zur Prüfung der Mandate gewählt.

Dann erstattete Genosse Frommhold den Bericht des Vorstandes, der gedruckt vorliegt und bereits ausgiebig veröffentlicht worden ist. Er wies einleitend auf die Verengung des Status hin, obwohl durch die Anstellung des zweiten Sekretärs, einige Untersuchungsstücke und die letzte Jugendbewegung man sich an dem Vorstandswahlbericht und fast man sagt ungeniert, ob der Vorstand keine Pflicht getan habe oder nicht.

Genosse Keimand gab den Bericht der Sekretäre, der ebenfalls gedruckt vorliegt. Die Neuerrichtung der Organisation konnte noch nicht fertig zur Geltung kommen, was es gewünscht wurde. Jede Kleinrichtung muß sich erst einleben, bevor sie mit Erfolg durchgeführt werden kann. Größere Mitglieder Erfolge blieben aus mit Rücksicht auf die vorhandene Krise im Gewerbe und dem Niedergang der Konjunktur. Die Inflation im Mitgliederbestand hat allerdings erfreulicherweise nachgelassen. Das einmal gewonnen ist, wird festgehalten und wenn die Landtagswahl die Kräfte des Sekretariats nicht so übermäßig in Anspruch genommen hätte, dann wäre in der letzten Zeit auch noch mehr erzielt worden. Sehr bemerkenswert sei, daß in einigen Orten des Landes die Genossen trotz ihrer Beteiligung bei der Landtagswahl sich nicht einmal so weit emancipieren konnten, eigene Wahlmänner aufzustellen. Im kommenden Jahre begehrt der Verein das Bestehen des 25-jährigen Bestehens; das Sekretariat hoffe dann über bessere Erfolge berichten zu können. Um dieses Bestreben einlösen zu können, dazu brauche man die Hilfsbereitschaft aller Parteigenossen.

Die Genossin Sperling berichtet dann über den Stand der Frauenbewegung, über den auch kein allzu rosiges Bild gegeben werden könne. Wenn die gewöhnlichen Erfolge nicht erzielt worden sind, so sei das in der jetzigen allgemeinen traurigen Lage begründet. Wenn jedoch die männlichen Parteigenossen der Frauenbewegung etwas mehr Interesse entgegenbrächten, dann würden wohl bessere Fortschritte erzielt werden.

Die Genossen Schöcher und Herzog erläuterten den ebenfalls gedruckt vorliegenden Kommissions-Bericht. Das Volkstblatt soll durch beherrschende Unterhaltungsbeilagen mit Artfeln für die Frauen und Jugendlichen weiter ausgebaut werden. Mit der Redaktion habe es Konflikte nicht gegeben und es müsse anerkannt werden, daß sich das Volkstblatt im Verbreitungsgebiet und weit darüber hinaus, im Reichs- und Ausland verhalten habe. Genossin Herzog macht einige empfehlenswerte Vorschläge zur weiteren Gewinnung neuer Abonnenten.

Genossin Jähning bestätigte als Revisor, daß die Revisoren die Kasse geprüft und in Ordnung befunden haben. Die ausführliche Diskussion führte zumweit zu recht ergiebigen Debatten, in der sowohl persönliche und sachliche Kritiken geübt, als auch neue Anregungen gegeben wurden, letzteres besonders auch im Anschluß an den Bildungsausschuß-Bericht des Genossen Jähning.

Die sich anschließenden Wahlen ergaben die Wiederwahl des Genossen Frommhold als Vorsitzenden mit 110 und des Genossen Jähning als Schriftführer mit 102 Stimmen. Bei der Wahl des ersten Vorsitzenden erhielten noch Hochstadt 22 und Thiele 16 Stimmen. Die Wahl zum zweiten Vorsitzenden ergab zunächst Schwabow zwischen den Genossen Jähning und Wörz, gewählt wurde schließlich mit 98 Stimmen der Genosse Jähning. Als Revisoren wurden die Genossen Jähning, Haake und Wörz wiedergewählt und als Vertrauensperson der weiblichen Mitglieder wurde die Genossin Sperling ebenfalls wiedergewählt. In die Kommissionskommission wurden gewählt die Genossen Wehlgarten, Albrecht, Günther, Püschel, Garbe, Emmer und Herzog, in die Agitationskommission die Genossen Schmidt, Rürb und Haake, und in den Bildungsausschuß die Genossen Hennig und Wolf.

Ueber die Ergebnisse der Wahlmännerwahl zur weinischen Landtagswahl referierte Genosse Keimand, der aus den Zahlen des Wahllages bemerkenswertes Schlußfolgerung zog. Er teilte bei der Gelegenheit die Wahlmännerliste mit, die sich nach

unseren endgültigen Berechnungen ergeben haben. Es sind danach abgeben:

In Halle		In Saalkreis	
in der III. Abteilung	6954	Stimmen mit	104
" " II. "	571	" " " "	24
" " I. "	6	" " " "	6
insgesamt		7579	Stimmen mit
		134	Wahlmännern.
Im Saalkreis			
in der III. Abteilung	2275	Stimmen mit	58
" " II. "	262	" " " "	20
" " I. "	5	" " " "	"
insgesamt		2542	Stimmen mit
		78	Wahlmännern.

In Halle und Saalkreis zusammen 10121 Stimmen mit 212 Wahlmännern.

Bei der Wahl 1908 erhielten wir 6615 Stimmen in der Stadt und 1644 " auf dem Lande zusammen 8259 Stimmen mit 186 Wahlm.

Bei der Wahl 1906 erhielten wir 7793 " in der Stadt und 273 " auf dem Lande zusammen 8066 Stimmen mit 188 Wahlm.

In der Stadt, wo aus der III. Abteilung ein genaues Bild vorliegt, erhielten die Freie u. Nationall. 5904 Stimmen u. 54 Wahlmänner Konservation 1664 " zusammen 7568 Stimmen.

Die übrigen 86 haben die Freie und Nationalliberalen in der Stichwahl sämtlich bekommen. Einzelne Stimmen von Wählern der II. und III. Abteilung kommen zu dem Zahlenresultat von 1913, was wir nicht da berücksichtigen, da die betreffenden Wähler abgegeben sind und wir meist nur die Resultate der III. Klasse abgeordnet haben.

Der Antrag des Vorstandes, daß bei der vollenen Aufstufung sich unsere Wahlmänner an der Abgeordnetenwahl am 3. Juni überhaupt nicht beteiligen, wurde angenommen. Weiter wurde beschlossen, das leitende Genossen, die nicht gewählt haben, obwohl es ihnen möglich war, und auch diejenigen, die nicht die preussische Staatsangehörigkeit erworben haben, zur Weisheit gezogen werden sollen.

Die Verammlung ging dann über zur Beratung der eingeangenen Anträge der Dirittre und der Delegierten.

Ein Antrag, die preussische Votterliste im Volksblatt zum Ausdruck zu bringen, wurde, ebenso wie ein Antrag auf Einführung der täglichen Unterhaltungsbeilage, der Prokommision überwiegen, die zusammen mit der Redaktion und Geschäftsleitung kalfulatorische Grundfragen für den Kreisitag im Juli schaffen sollen, der über die Anträge entscheiden wird. Angenommen wurde ein Antrag Albrecht, daß alljährlich nur eine einheitliche, vom Bildungsausschuß veranlaßte Schulentlassungsfeier stattfinden soll. Auch der Antrag des Dirittre Ammendori, daß in diesem Jahre eine Gemeindevorsteher-Konferenz für den Saalkreis stattfinden soll, fand Zustimmung.

Die sehr ausgedehnten Verhandlungen fanden abends gegen 9 Uhr mit einem erneuerten Zuflutwort des Genossen Frommhold ihr Ende.

## Ein Sittenbild aus „Bleien“ kreieren.

Der interessante Schmutzgerichtsprozeß gegen den Fabrikbesitzer Alfred Wankendorf, der mit Zurückhaltung wegen fahrlässigen Fahndens erbeut, hatte am Sonntagabend vor der Strafkammer gegen dessen schizophrene Ehefrau Margarete Wankendorf im großen Saal vor der hiesigen hiesigen Justiz stattgefunden. Die Angeklagte ist einmal wegen Blutschand und Beleidigung mit acht Wochen Gefängnis verurteilt. Hiermit steht im Zusammenhang die heute zur Verhandlung stehende Tat, wonach die Angeklagte unter Drohungen und Sargungen von ihrem Mann 2000 M. verlangt haben soll, wenn er sie nicht heirate. Frau W. wird von zwei Rechtsanwältinnen verteidigt und erklärt, sie habe ihren wohlhabenden Mann, der ein Vermögen von über 500000 M. besitz, in einem Café kennen gelernt. Er habe sich dann jüdischerweise in Halle niedergelassen und sie habe ihm in einer auf dem Adolatenweg sehr komfortabel eingerichteten Wohnung die Wirtschaft geführt. Beide sollen wie Eheleute gelebt haben und sie wünschte sehr dringend, geheiratet zu werden, um auf 3/4 Mieten zum Leben zu können. Er verlor sie schließlich mit 18; seine Verwandten in Stuttgart — sehr vermögende Leute — erklärten sich aber mit der Aufhebung des Ehestandes. Sie sämtlich wurde dann ein Kandidat der B. absetzt. Die Angeklagte zu heiraten, von ihr mit einer Heiratsbedingung und einem Neuzug betriebl. Dieser in der Wohnung auf dem Adolatenweg jüdischen Verdrehung hatte der Ehemann W. in einem Wohnzimmern beigegeben, im Gerichtstermin darüber aber fahrlässigerweise falsche Angaben im Interesse seiner Frau gemacht. Das wußte die damals angeklagte gewesene Frau und sie soll im darauffolgend im April, Mai und Juni v. J. mit Drohungen, ins ins Justizhaus zu bringen, wenn er sie nicht heirate, das Leben recht schwer gemacht haben. Wankendorf befand sich in einer sehr schwierigen Situation. Er hob die Verlobung auf; sie verlangte „für den dadurch entstandenen Schaden“ 3000 M. Er fand sie mit einem bei einem heiligen Anwalt geführten Vergleich mit 1500 M. ab. Sie verlangte von dem Anwalt aber noch 500 M. mehr, sagte, wurde mit ihrer Forderung nicht abgewiesen. Er trennte sich von ihr; sie machte sich aber bald wieder an ihn heran und betratte ihre Kenntnis der falschen Aussage W. den Mann erneut einzuschleichen. Als er ihr alientraglich ihrer Entlassung aus dem Gefängnis 200 M. schickte, mit der Bitte, sie möchte doch nach Berlin reisen, jagte sie zu anderen Personen: „Dieser gemeindliche Hund, der Schmutz sieht mit 200 M. ins Gefängnis, geht er mir nicht mindestens 20000 M., dann wandert er ins Justizhaus.“ Ein anderes Mal soll sie gesagt haben: „Man muß die Männer ansaugen bis ans Blut.“

Durch tagelängliches Drohen und Nötigen wurde Wankendorf, damals 26 Jahre alt, schließlich gezwungen, mit der Angeklagten am 12. Juni v. J. in London den Eheband zu schließen. Die Angeklagte befreit dies und meinte, die Ehe liege ihr viel zu hoch, als daß sie damit solche Gehalte verdinge. Das wurde sehr ausgeprochen und der Angeklagten vorgeworfen, daß ihre „hohe Meinung“ von der Ehe danach doch wohl etwas anfechtbar erscheinen könnte, indem sie während ihrer Ehe mit W. mit anderen Männern in Verkehr getreten sei. Sie meinte, der Angeklagten aus deshalb mit zur Ehe betriebl. zu haben, weil sie als Ehefrau gegen ihn in dem Meinungsverschieden dem nicht auszuweichen brauchte. — Der Hauptbelastungszeuge Ehemann Wankendorf erklärte sich bereit, auszusagen und bekennt, durch die Drohungen der Angeklagten und die Forderung von 20000 M. zur Ehe gezwungen worden zu sein. Auf die Frage der Verteidiger, ob Bezug seine Ehefrau geliebt habe, gab W. die für die Kultur dieser Kreise kennzeichnende Antwort: „Ja, das kommt darauf an — es gibt zweierlei Liebe.“ Daß er der Angeklagten früher Briefe geschrieben habe des Inhalts, liebe gebührend zuzulassen und das Schicksal habe es gewollt, daß sie sich getroffen hätten, gibt W. zu. Im Grunde genommen waren die Briefe aber nur in dem üblichen Verkehrston geschrieben. W. hat er im Grunde der Liebe und Ehe auch wenig genau genommen. Die Londoner Heiratung

ist durch ein Berliner Bureau vorbereitet worden. Bei Eheunterhandlungen sprach die Angeklagte einmal davon, daß sie am liebsten alles schriftlich abmahne und mit Urkunden belege, da sie mit Männern schlechten Erfahrungen gemacht habe. Wankendorf hatte übrigens während des Verfahrens mit seiner Tochter und einer Rechtsanwältin Tochter Bekanntschaft angeknüpft, Verbindungen abgeschlossen und aufgehoben. Als die Angeklagte bei W. nicht erzielte, was sie wünschte, sagte sie, das nächste Mal nehme ich mir einen Kandidat, der besser bezahlt. Zeiss fand die Verhandlung über dieses Sittenbild hinter verschlossenen Türen statt. Unter den Zeugen befand sich auch eine Geisteszustände, die im Gerichtssaal recht widerwärtige Szenen ausführen.

Nach fünfstündiger Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt gegen die Angeklagte wegen verurteilter und vollendeter Erpressung ein Jahr Gefängnis. Die Angeklagte habe auf den energie- und charakterlos W. wie ein böser Geist, wie ein Dämon eingewirkt. — Die Verteidiger bestritten, daß in diesem Falle eine durch Drohungen erzwungene Eheschließung vorliege. Vielmehr scheine es sich hier um eine sog. „Wunschverheiratung“ zu handeln, die heute kein Sittensitt ist. Sicher habe der wohlhabende Wankendorf auch nicht moralisch gehandelt, wenn er eine längere Zeit mit der Angeklagten zusammenlebte und sie dann wie ein schmugiges Gemd wegwurf. Die Angeklagte habe die höhere Ehefrau bewilligt und es einmal gesagt, vermöge ihrer guten Bildung (!) sei sie mal in der Lage, monatlich 500 M. zu verdienen. — Gegen 1/6 Uhr abends wurde das Urteil verkündet, durch das die Angeklagte nur wegen verurteilter Erpressung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Von der Strafe wurden zwei Monate auf die erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht.

Äußere Richterhilfen, reicher Kaufmannshaus, sehr vermögende Verwandte in Stuttgart, Gutsbesitzer, Direktoren und Rechtsanwaltsbüros, sind die Personen, in deren Milieu dieses Sittenbild mit Ausschlag, Drohung, Erpressung und Ehebruch spielt. — Welche Lebenskultur.

## Keine Kundebemut vor dem Bürgerfest.

Das achtzehnjährige Dienstmädchen Minna Eise war — so berichtet sie ausführlich in unserer letzten Nummer — angeheiratet, einen Eheschlag zugeworfen, an 17 km Dienstreise, dem Verlobten hat Herr Heinrich, gemacht zu haben. Das Mädchen hatte eines Morgens mit dem Rücken auf den im Bett liegenden Mann eingeschlagen und ihm eine ungeschickliche Verletzung an der Stirne beigebracht. Als Ursache dieses Attentats wurden die fortgesetzten fürderlichen Verhandlungen festgestellt, denen das unglückliche Mädchen ausgelegt war. Die Geschworenen verneinten die Frage des verurteilten Verlobten und sprachen die Angeklagte der hinterlistigen Körperverletzung mittels einer Bajonnette, und das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis. Ein Korrespondent schreibt dazu noch:

Dieses Urteil wäre nur dann als gerecht zu bezeichnen, wenn das Geheiß dem Geheiß ausreichenden Schutz gegen Mißhandlungen bieten würde. Das ist aber bekanntlich nicht der Fall. Allerdings waren die Mißhandlungen, die der Weibshänder an dem Mädchen verübte, so schwer, daß er unbedingt vor Gericht gestellt und verurteilt zu werden verdient hätte. Das ist aber nicht geschehen. Und offenbar hat sich der Mann in den begreiflichen Glauben gesetzt, daß er auch bei einer Körperverletzung bei seiner Privatbesitzung noch bleiben kann und blau abkriegen. Denn die Grenzen, die dem Richterrecht durch die Richterherren gesetzt sind, sind in Preußen überaus schwankend und flüchtig.

Ein kürzlich hat bekanntlich ein Berliner Gericht entschieden, daß ein Dienstherr berechtigt ist, seinen Diensthöten in Jähren, wenn er durch das Verhalten des Diensthöten in Jähren verurteilt worden ist. Konservative Wälder haben dieses Urteil an hervorragender Stelle ohne Kommentar wiedergegeben und damit den Dienstherrenschaften eine förmliche Empfehlung gegeben, wann und wie man das Gefährliche beweisen dürfe, ohne mit dem Strafgericht in Konflikt zu kommen.

Das ein detarier „Rechtsanwalt“ den Herrschaften gegenüber ihren Arnen Mißgefallen ein gelegentliches Nachsehen verleiht und daß sich dieses Nachsehen bei rohen Menschen selbst in entsprechenden Lagen auswirkt, ist ohne weiteres verständlich. Die Tat der Minna Eise fällt also nicht hier, sondern dort an. Es ist zur Lage, und nicht hier, sondern dort in Preußen der herrschende Stand ist schließlich zu verstehen.

Kaisern, Lehrern, alle Beamten haben der Beurteilung ein ganzes Lebenszeugnis ausgeschild. Und als Bemerkung spricht dafür, daß man es hier mit einem Menschenkind zu tun hat, dessen Charakter nicht unter, sondern über dem Durchschnitt liegt. Das Entschuldigende an den Diensthöten-Mißhandlungen ist ja nicht, daß es Menschen gibt, die so gut sind, so jähren, das Entschuldigende daran ist, daß es noch so viele Menschen gibt, die sich jede Mißhandlung in Demut und Unterwürfigkeit gefallen lassen. Und das Alententschuldigende, daß ein großes, kulturell hoch entwickeltes Volk einen Rechtszustand trägt, der seine Kinder ausfallensüchtigen Mordlingen aller Art schuldlos ausliefert!

Eheglück, Rechtsbewußtheit, Elternliebe müßten gegen solche Zustände revoltieren, und ihre Erhebung müßte so gewaltig sein, daß sie den bestehenden schandvollen Zustand und seine schändlichen Ueberer an einem einzigen Tage hinwegfegte.

Wer sich treten und mißhandeln läßt, ohne sich dagegen zu wehren, bekennt sich nicht ein Mensch, sondern ein Schwein. Und es ist bei allem Elend ein Glück, daß es auch in Preußen trotz allem Dirl, aller Desur, aller Furcht vor falscher Autorität immer noch Menschen gibt, die keine Kunde sein wollen!

\* Arbeiter-Sport-Markt Halle (Saale). Die Halleischen Arbeiter-Sport-Vereine trafen am Sonntag, den 26. Mai, in der (Schönen) Ecke zu einer Sitzung zusammen, um den Bericht eines vorher einberufenen Kommission über die Gründung eines Sportvereins entgegenzunehmen. Es waren erschienen die Stadtführer (Solidarität) mit 5. Turnerverein Richter mit 5. Naturfreunde Schwimmer, Samariter, Trostbar Turner, Krämpfer Turner, Athleten mit je 2 und die Jugend mit einem Delegierten. Nachdem mehrere Wander eine Mitgliedschaft von 272, der getamten am Sportort mit 273, hat den Zweck, den gesellschaftlichen Verkehr unter den angeschlossenen Vereinen zu fördern, die Agitation gemeinsam zu betreiben, sowie alle Fragen, die das Sportleben interessieren, in den Kreis seiner Beratungen zu stellen. Die Wahlen ergaben folgendes Resultat: Vorsitzender wurde Herr Genosse Wörz (Turner), 2. Vorsitzender Genosse Müller (Naturf.), Kassier Herr Genosse Wörz (Naturf.), Schriftführer Genosse Wörz (Turner). Es wurde noch beschlossen, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung abzugeben.



